

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Inserate: Für den Raum einer Kleinspalt. Zeile 10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Gerichtsamtsbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement vierteljährlich 1 R. 20 Pf. incl. Bringerlohn.

Dieses Blatt ist auch für obigen Preis durch alle Postanstalten zu beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

### Bu König Albert's Geburtstag.

Probe Jubellänge schallen Sachsenkönig Dir zum Preise, Durch die Gauen, durch die Hallen Klingt der Liebe hohe Weise. Nimm des Festes Gruß entgegen, Theurer Herrscher, als ein Pfand: Daß Dir blühet allerwegen Treuer Sinn im Sachsenland.

Goldnes Reif am Rautenkranze, Starke Sproß aus Wettin's Stamme, Leuchtend spiegelt sich im Glanze Deines Ruhm's die Opferflamme; Jedes Herz hat sie entzündet, Das nicht nur als Fürst Dich ehrt: Auch als Held und Vater kündet Sich im Lande uns Dein Werth.

Einundfünfzig Jahr des Lebens — Wohl ist's schon ein langes Ziel; Heil Dir, Albert, nicht vergebens Kann Dir hin der Tage Spiel. Wechselnd brachten die Geschicke Ungemach Dir und Gewinn, Aber Nacht und Sonnenlichte Trugst Du nur mit festem Sinn.

Magst Du glücklich an der Seite Unserer edlen Königin Lange noch zu unsrer Freude Wallen durch das Leben hin.

Mag Dir auf dem Thron erblühen Lohn für jede würd'ge That, Und in Aller Brust erglühen Liebe für der Liebe Saat.

### Bekanntmachung.

Im Monat März 1879 betrogen im Hauptmarktorde Schwarzenberg die Durchschnittspreise für Fourageartikel

6	Mark	73	Pf.	für	1	Centner	Hafer,
2	=	38	=	=	1	=	Heu und
2	=	85	=	=	1	=	Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Schwarzenberg, am 19. April 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft. Freiherr von Wirsing.

Bgnr.

### Der Nihilismus und das Attentat auf den Kaiser von Rußland.

F. C. Lange bevor die Sozialdemokratie bei uns in Deutschland sich zu einer solchen Bedeutung empor schwang, daß man gegen sie und ihre mit Schrecken wahrnehmende Verbreitung die strengsten Maßregeln ergreifen mußte, hatte sich in Rußland schon eine ähnliche politische Klasse gebildet: die Nihilisten. Unter Studenten namentlich bildeten die Nihilisten geheime Verbindungen, welche aus Anlaß des Attentats auf Kaiser Alexander II. am 12. April 1865 aufgedeckt und augenblicklich unterdrückt wurden. Aber wie sehr man sich geirrt, wenn man das Letztere wähnte, dafür legen die Umtriebe der Nihilisten, wie sie in in unsern Tagen stereotyp geworden sind, den schlagendsten Beweis ab. Nihilisten, das ist die Bezeichnung für die Anhänger einer unter der Jugend beider Geschlechter, auch der höheren Stände in Rußland hervorgetreten und weit verbreiteten Anschauungsweise, welche man Nihilismus nennt. Die Nihilisten streben nach der Zertrümmerung der geschichtlichen Grundlage des Staates und verfolgen rein materialistische oder sozialdemokratische Ziele. Sie sind theilweise pessimistisch, an der Welt verzweifelnd und lassen nichts als gut und verbesserungsfähig gelten; deshalb achten sie das eigene wie das Leben Anderer werthlos, und zum Theil wollen sie aber auch in optimistischer Weise einen neuen Zustand der Dinge schaffen. Nach dem russisch-türkischen Kriege nahm die nihilistische Bewegung eine größere Dimension an. Es verging keine Woche, an welcher nicht von einem neuen Attentate Meldung gemacht wurde. Wir erinnern nur an die Morde und Mordversuche gegen General Denezow, Fürst Krapotkin, General Drentelen, den Edelmann Bairoschowsk, Iwan Salugo, den Akademiker, den Schüler in Odessa, welcher von seinen Mitschülern ermordet wurde, und an jene Probe nihilistischer Rache, wie sie gegen Sergei Lawrowsky den russischen Geheim-Polizisten in Poltawa verübt worden ist, den verkleidete Nihilisten Nase und Ohren abgeschnitten, weil er als dumme Spürhund sich in eine Nihilistin verliebt habe. Daß die wildesten Geister des Wahns und des Umsturzes alles Bestehenden in dem weiten Rußland im Verborgenen hausen, war also schon lange kein Geheimniß, doch der verbrecherische Wahnsinn hat nun auch in Rußland die Hand an den Fürstenmord legen lassen. Auf Kaiser Alexander wurde am Morgen des 14. April als er vor dem Winterpalaste spazieren ging, von einem Finanzbeamten Namens Iwan Solowjew eine Anzahl Revolvergeschosse abgefeuert. Glücklicherweise trafen die Kugeln des Mörders nicht, aber die ganze Art und Weise, wie die Unthat ausgeführt wurde und der Umstand, daß der Verbrecher einen Vergiftungsversuch machte, ja sogar die vorhandene Wahrscheinlichkeit, daß mehrere Attentäter bei der Unthat zugegen waren, lassen fast keinen Zweifel darüber bestehen, daß die Nihilistenpartei die Urheberin

des Attentats auf den Czaren gewesen ist. Wer staunt da nicht über die Niederträchtigkeit der Nihilisten, die wenige Tage vor dem Attentate einen Brief an den Kaiser Alexander schrieben, worin sie ihm anzeigten, daß sie keinem Mitgliede des kaiserlichen Hauses ein Haar krümmen, sondern nur gegen ehrlose Beamte ihre Dolche und Revolver richten würden, und nun haben sie bei einem unbewachten Morgenpaziergange des Kaisers Gelegenheit genommen, ihren schändlichen Plan auszuführen. Mit dem Mordmörder wird man wahrscheinlich sehr kurzen Prozeß machen. Ob ihm Geständnisse zu entlocken sein werden, die zur Bloßlegung von Fäden der jedenfalls weitverzweigten nihilistischen Verschwörung führen können, ist bei der Verschlagenheit der Nihilisten sehr zu bezweifeln. Das Allerschwierigste aber scheint der Versuch einer Heilung des politischen und sozialen Uebels in Rußland selbst, von welchem alles dieses bloße Symptome sind. Die allgemeinen politischen Zustände in dem ungeheuren Czarenreiche sind so verworren, der Bildungsgrad der unendlich mannigfaltigen Bevölkerungen ist ein so verschiedenartiger, der sittliche Charakter namentlich auch der vornehmern Classen größtentheils ein so wenig befriedigender, daß selbst beim besten Willen des Czaren tiefgreifende politische Reformen in Rußland als vorläufig unmöglich erscheinen.

### Tagesgeschichte.

Berlin, 18. April. Der Kaiser ist heute Vormittag um 9 Uhr in Wiesbaden eingetroffen; derselbe wurde am Bahnhofe von Sr. k. l. Hoheit dem Kronprinzen, der Prinzessin Luise, Landgräfin von Hessen und dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg empfangen. Zur Begrüßung hatten sich die Spitzen der Behörden eingefunden. Die vor dem Bahnhofe zahlreich versammelte Bevölkerung empfing den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen.

Berlin. Die „N. A. Z.“ bringt folgendes Citat aus der „Lothringer Zeitung“: „Beim Herannahen des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers war, wie wir hören, dem Bischof von Metz die Anfrage zugegangen, ob er die hierzu geeignete kirchliche Feier in den Kirchen der Diöcese veranstalten wolle. Der Bischof hat ablehnend geantwortet. Die gleiche Haltung hat bei diesem Anlasse auch der Bischof von Straßburg eingenommen.“

Aus dem Lippeschen sind dieser Tage eine große Anzahl Bieglern nach Szegedin abgereist, um in Folge einer Aufforderung der österreichisch-ungarischen Regierung an dem Neubau der zerstörten Stadt zu arbeiten. Die Leute werden in Baracken untergebracht und versorgt werden. Ihre Thätigkeit wird, wie man hört, für längere Jahre in Anspruch genommen sein, da die Regierung zu dem Wiederaufbau der unglücklichen Stadt kostenfrei die Biegelsteine liefern wird, zu deren An-

tigung sie sich der weithin als geschickt bekannten Ziegler aus dem Zippeschen bedient.

— Die Theiß-Uberschwemmungen. Nach einem dem „Wiener Tageblatt“ von einem Fachmann über diese Katastrophen zugekommenen Berichte haben unzweifelhaft die mangelhaften und irrationalen Regulierungsarbeiten an der Theiß eine große Schuld an der fast jährlich in mehr oder minder ausgedehnter Weise hereinbrechenden Überschwemmung der Theiß-Niederungen. Der tiefer liegende Grund dieser trostlosen Verheerungen aber ist in der fast gänzlichen Baumlosigkeit der südlichen Abhänge der Karpathen zu suchen; selbst die ausgiebigste Theiß-Regulierung würde denselben nur theilweise vorbeugen können. Seit Jahrzehnten und namentlich seit dem Bestande von Eisenbahnen in jenen Gegenden ist in den am Südbahange der Karpathen gelegenen Forsten eine förmliche Verwüstung durch Abholzen der Waldungen vor sich gegangen, ohne daß eine Aufforstung der abgeforsteten Parzellen in irgend nennenswerther Weise erfolgt wäre. Dieser Mangel an Bäumen bewirkt bei hereinbrechendem Regen oder plötzlich schmelzendem Schnee ein reißendes Herabstürzen der Quellen, Bäche und Flüsse, welche in die Theiß münden und in jenen Bergen ihre Wasserspeisung erhalten. Durch das große Gefälle dieser Bäche in die langsam fließende Theiß müssen die Ufer derselben in schnellster Zeit überschwemmt werden. Andererseits werden bei dem raschen Sturze des Wassers aus den Bergen große Mengen von Erde mitgeführt, welche sich an den Ufern der Theiß absetzen, diese stetig erhöhen, daher indirect die Höhe der Theißdämme erniedrigen und ein Austreten des Flusses über seine Ufer erleichtern. Eine rationelle Forstwirtschaft wäre das einzige Mittel, diese Überschwemmungen zu verhindern; um dies zu erreichen, wäre aber ein ordentliches Forstgesetz zu schaffen.

— Petersburg. Ein kaiserlicher Ukas verfügt die Einsetzung provisorischer Generalgouverneure in Petersburg, Charkow und Odessa mit ausgedehnten außerordentlichen Vollmachten. Dieselben Vollmachten werden provisorisch den Generalgouverneuren in Moskau, Kiew und Warschau übertragen. — Den provisorischen Generalgouverneuren werden laut dem kaiserl. Ukas, welcher vom gestrigen Tage datirt ist, unterstellt: Alle örtlichen Zivilverwaltungen in dem Maße, in welchem in Kriegzeiten dem Armeekorpsbefehlshaber die Gouvernements unterstellt werden, wo der Kriegszustand proklamirt worden ist; dann die Lehranstalten aller Ressorts. Den Generalgouverneuren wird es überlassen, alle Personen des Zivilstandes in den ihnen unterstellten Ortschaften dem Kriegsgerichte zu übergeben. Den Generalgouverneuren werden ferner folgende Befugnisse gegeben: Alle Personen auf administrativem Wege aus den betreffenden Ortschaften zu entfernen, falls deren weiterer Aufenthalt daselbst schädlich erkannt wird; nach unmittelbar persönlichem Gutachten alle Personen ohne Unterschied zu verhaften, wenn dies nothwendig erscheint; Zeitungen und Zeitschriften zeitweilig oder für immer zu unterdrücken, falls ihre Richtung verderblich erscheint; überhaupt solche Maßregeln zu treffen, welche zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ruhe von ihnen (den Generalgouverneuren) für nothwendig erkannt werden.

— Petersburg. Dem Regierungsboten zufolge brachen in Nostow am Dom am 14. April Abends Unruhen aus, zu deren Unterdrückung, da Polizeimittel nicht ausreichten, 160 Kosaken aus Nowosibirsk, sowie ein Truppencommando aus Taganrog herbeigerufen wurden; am 15. April wurde die Ruhe wieder hergestellt. Die Wohnungen des Polizeimeisters, der Bezirksaufseher und Stadtaufseher wurden zerstört und geplündert, alle Polizeiakten in der Polizeidirektion und zwei Polizeibureaus vernichtet. Der Minister des Innern entsandte den Polizeidirektor Kossagowsky nach Nostow.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 17. April. Se. königl. Hoheit Prinz Georg ist vorgestern früh 3 Uhr, als er von der Auerhahnjagd auf Postelwitzher Revier zurückkehrte, von 3 Strolchen im Wagen angefallen worden. Es ist keineswegs festgestellt, daß der Vorfall gerade Se. königl. Hoheit dem Prinzen Georg galt; jedenfalls haben aber die Drei, anscheinend trunken von einer Tanzmusik Morgens heimkehrenden Individuen, gegen die Insassen des Wagens keine lauterer Absichten gehabt. Zweimal versuchten dieselben den Wagen anzuhalten, was einmal durch den mit im Wagen befindlichen kgl. Forstinspector, der aus dem Wagen schlug, und das zweite Mal durch den Leibjäger vereitelt wurde. Die drei Persönlichkeiten der Wegelagerer wurden alsbald ermittelt und dieselben zur Haft gebracht.

— Dresden. Am 23. April, dem Geburtstag Sr. Maj. des Königs, wird auf dem Mannplaz eine große Militärparade stattfinden, an welcher die sämtlichen Truppenabtheilungen der Garnison, ausschließlich eines Bataillons des Schützen- (Füsiliers-) Regiments Nr. 108, Prinz Georg, welches die Bachen giebt, sowie die beiden Jägerbataillone aus Meissen und Freiberg, theilnehmen werden. Ob, wie früher geschehen, die in Pirna stehende Abtheilung des 2. Feldartillerieregiments Nr. 28 und das in Großenhain garnisonirende Husarenregiment zu dieser Parade werden herangezogen werden, ist noch nicht bestimmt.

— Leipzig. Die königl. Staatsanwaltschaft macht Folgendes bekannt: Am 15. d. M. hat der 30 Jahre alte Lohnkutscher Johann Traugott Müller aus Prestewitz die dem Fuhrwerksbesitzer Wille zu Gohlis gehörige Droschke Nr. 16 gefahren, ist aber von Leipzig aus, wo er Abends die Thierbach'sche Restauration an der Entzischer Straße besucht haben soll, nicht nach Gohlis zurückgekehrt und wird noch gegenwärtig vermißt. Das Wille'sche Geschirr ist am Morgen des 16. d. M.

in der Nähe von Gohlis angehalten worden, der eben aus dem Georgenhaus entlassene Steinseger Johann Gustav Eilenberger aus Leipzig hat, angethan mit dem Kapot Müller's, die Droschke geleitet, und darin haben 2 Männer gesessen. Die beiden Letzteren sind entflohen, Eilenberger ist verhaftet, alle drei sind vorher mit der Wille'schen Droschke in Leipzig (wahrscheinlich Blücherstraße) gewesen. Eilenberger ist am linken Auge, anscheinend durch einen Schlag, verwundet. Wer über diese Angelegenheit irgend welche Auskunft zu ertheilen vermag, wolle entweder der Staatsanwaltschaft oder der Polizeibehörde Mittheilung machen.

Leipzig. Die Stadt Leipzig scheint nach dem „Leipz. Tagebl.“ in neuester Zeit eine stärkere Anziehungskraft auf Träger bekannter sozialistischer Namen auszuüben, so daß gegenwärtig hier ein bedeutender Theil des Generalstabes der socialdemokratischen Partei verammelt ist. Außer dem hier sesshaften Fabrikbesitzer Bebel, Literat Liebknecht und Redacteur Hasenklever hält sich bekanntlich schon seit seiner Ausweisung aus Berlin der Cigarrenarbeiter Frißche hier auf. Ihren Aufenthalt in Leipzig haben ferner genommen der ebenfalls aus Berlin ausgewiesene Kammergerichtsreferendar a. D. Bierck, der Literat Kayser, der Schuhmacher Bahlreich und der Markthelfer Wiemer, die bekanntlich sämtlich, mit Ausnahme von Bierck, sächsische Wahlkreise im Reichstage vertreten. Die Leitung der socialdemokratischen Partei erfolgt also gegenwärtig, wie es scheint, von Leipzig aus.

— Sebuis. Am zweiten Osterfeiertage läutete man hier vergeblich einem Brautpaare, denn die Braut war im Wagen, nachdem sie auf dem Standesamte gewesen, ohnmächtig in Krämpfe gefallen. Nach Verlauf einiger Zeit begab sich der Geistliche ins Hochzeitshaus, um sie vielleicht daselbst trauen zu können, allein die Braut blieb im bewußtlosen Zustande und war am anderen Morgen ein Opfer des Todes. — Als Grund zu diesem für die Familien so bedauerlichen Fall wird zu festes Schnüren bezeichnet.

— Johanneurgensstadt, 17. April. Am gestrigen Abend sprach unser Reichstagsabgeordneter Hr. Fabrikant Holzmann im hiesigen gemeinnützigen Verein über „die allgemeine Lage.“ Ausgehend von der bisherigen Thätigkeit des Reichstages, die ziemlich glatt und befriedigend ausgefallen, erörterte derselbe sodann die neuen Zoll- und Steuervorlagen. Freilich wenig tröstlich für unser Obergebirge sind die Bälle auf Getreide und Holz, denn mit diesen Produkten sind wir in der Hauptsache auf das Ausland angewiesen. Wie dabei unsere lebhafte Holzindustrie wegkommen wird, entzieht sich vorläufig jeder Berechnung. Nicht minder dürfte die projektirte Höhe der Tabakbesteuerung unserer Tabakindustrie und dem hiesigen Tabakhandel eine schwere Krise bereiten. Hoffen wir, daß die Worte der Beruhigung, mit denen der Redner unter Beifall und Dank der Versammlung schloß, zur Wahrheit werden. — Auch in Annaberg versucht Hr. Holzmann mit seinen Wählern Fühlung zu nehmen. Am Sonnabend, den 19. d. wollte derselbe zu diesem Zwecke im Hotel „Museum“ daselbst anwesend sein. Die Besprechung mit den Vertretern der Polamenten-, Spitzen- und Seidenindustrie sollte früh 10 Uhr, die mit den Vertretern der übrigen Geschäftszweige Nachmittags 3 Uhr stattfinden. Am Abend des genannten Tages, 8 1/2 Uhr, beabsichtigte Herr Holzmann außerdem im Saale des „Bellevue“ der gesammten Wählerschaft einen Bericht über die Thätigkeit des jetzigen Reichstages zu erstatten.

#### Der Dämon des Geldes.

Erzählung von Bernhard Stavenow  
(Fortsetzung.)

#### Zweites Kapitel.

Am Vormittage des vorletzten Sonntages vor dem Christfeste kam Theodor zu Martha. Er hatte seinen besten Anzug angelegt.

Auf Martha's Frage, ob er zur Kirche gehen wolle, theilte er ihr mit, dies sei nicht seine Absicht. Er wollte vielmehr zum Fabrikbesitzer Wiedemann gehen, bei dem er früher als Werkmeister in Arbeit gestanden.

Wiedemann hatte ihn zu einem Besuche eingeladen, mit dem Bemerkten, er habe über Geschäftsangelegenheiten mit ihm zu sprechen.

Wieder fühlte Martha, sie wußte nicht warum, sich unangenehm berührt von dieser Auskunft. Indessen verschwieg sie dies, und Theodor ging mit dem Versprechen fort, zum Mittage wieder da zu sein, um, wie dies seit lange an jedem Sonntage geschah, bei ihr zu essen.

Darauf rechnend, Theodor's Rückkehr von dem Besuche könne sich vielleicht etwas verzögern, richtete Martha ihr Mittagsmahl um eine Stunde später ein. Und wirklich war Jener zu der sonst gewohnten Tischzeit nicht wieder bei ihr.

Aber auch die spätere Stunde war da, und der Erwartete kam nicht. Es wurde drei, vier Uhr, endlich Abend . . . und er war noch immer nicht da.

Endlich, als Martha schon alle Hoffnung auf sein heutiges Wiederkommen aufgegeben, traf er ein.

Er entschuldigte sein Ausbleiben damit, daß man ihm dort zu Tische eingeladen und daß er diese Einladung nicht gut habe ablehnen können. Ueber den Verhandlungen sei es Abend geworden, und nun habe er auch zum Abendessen dableiben müssen. Mit Mühe sei es ihm endlich gelungen, sich loszumachen.

Jene Verhandlungen aber hatten sich um Theodor's Kapital gedreht. Sein ehemaliger Prinzipal hatte von der Theodor zugefallenen Erbschaft gehört.

Seit längerer Zeit schon Willens, seinem Geschäfte eine größere Ausdehnung zu geben, ließ er Theodor zu sich kommen und trug ihm an, derselbe solle mit seinem Gelde als Theilnehmer in die Fabrik treten, deren Erweiterung durch die Anlegung neuer Maschinenwerke beabsichtigt wurde. F)

Der Plan war für beide Theile vorthailhaft.

Der Fabrikbesitzer gewann die Mittel zu der angestrebten Vergrößerung seines Geschäfts, und in der Person des künftigen Theilnehmers zugleich einen verständigen und thätigen Helfer bei der Leitung der ausgedehnten Fabrik.

Theodor wieder konnte sein Geld nicht leicht besser benutzen, als wenn er es auf ein bereits bestehendes Geschäft verwendete. Und so war er denn keinen Augenblick abgeneigt, auf die ihm gemachten Vorschläge einzugehen.

Er schilderte das Alles seiner Martha mit den glänzendsten Farben. Die bei der Ausführung des Planes für Theodor und somit auch natürlich für sie erwachsenden Vortheile leuchteten ihr auch ganz gut ein — und doch konnte sie sich nicht dabei freuen!

Theodor, der ein Glas Wein getrunken hatte und daher ungewöhnlich redselig war, konnte noch lange kein Ende finden, sich in Betrachtungen über die bevorstehende günstige Veränderung seiner Verhältnisse zu ergehen und glänzende Lustschlösser zu bauen.

Dazwischen rühmte er die freundliche Aufnahme, welche er gefunden, und die Aufmerksamkeit, deren er sich von der Schwester seines künftigen Compagnons, welche er bisher als eine zwar nicht mehr ganz jugendliche, aber doch noch bemerkenswerthe Schönheit schilderte, zu erfreuen gehabt.

Immer unheimlicher wurde Martha bei der Begeisterung Theodors, doch zwang sie sich gewaltsam zum Lächeln. Und indem sie drohend den Finger erhob, sagte sie in einem Tone, welcher der Ton des Schmerzes sein sollte:

„Du! . . . Du wirst mir doch nicht untreu werden?“

„Ei, Kind, Du bist wohl wunderbar!“ entgegnete Theodor. Und ehe er es sich versah, war er wieder bei der schönen Ulrike.

Am andern Abende kam er nicht zu Martha. Die Verhandlungen über die beabsichtigte Verbindung mit dem Fabrikanten Wiedemann wurden fortgesetzt.

Den Abend darauf erhielt zwar Martha seinen Besuch. Derselbe war jedoch nur sehr kurz, da Theodor abermals zu Wiedemann gehen mußte, um sich mit diesem zu besprechen.

Am dritten Abende endlich blieb Theodor länger bei Martha. Aber ein trauliches Gespräch, wie sonst, wollte nicht in Gang kommen.

Theodor saß häufig in Gedanken versunken. Er antwortete merkbar zerstreut, wenn Martha ihn anredete; und als er auch dies Mal öfter Ulrikens erwähnte, geschah es in einer Weise, welche Martha erschrecken ließ.

„Theodor!“ sagte sie sehr ernst zu ihm, „Du bist wie umgewandelt. Mir wird bange . . . Theodor . . . könntest Du mich verlassen? . . . O mein Gott!“

„Ich glaube, Du bist nicht gescheidt!“ entgegnete Theodor ziemlich rauh.

Dann versank er wieder in Nachdenken.

Martha saß lange schweigend an seiner Seite.

Eine unendliche Angst drückte ihre Seele. Es traten Thränen in ihre Augen.

„Die unglückliche Erbschaft!“ seufzte sie.

Theodor sah sie wie hoch erstaunt an.

„Ja, ja!“ fuhr Martha fort. „Sie wird mich elend machen!“

„Du bist verrückt!“ fuhr Theodor sehr ärgerlich auf.

„Ich bin es nicht . . . aber ich könnte es werden . . . wenn . . .!“

Es war, als schaudre sie davor zurück, es auszusprechen, was sie hatte sagen wollen.

Theodor stand verdrießlich auf, nahm seinen Hut und ging nach einem ungewöhnlich kurzen Abschiede fort.

### Drittes Kapitel.

Der heilige Christabend war da.

In der Mitte des mit reichen Geschenken schwer beladenen Tisches strahlte ein ungeheurer Tannenbaum in bunter Pracht.

Fröhlich tummelten sich die beschenkten Kleinen um den Tisch, während in dem offen stehenden Nebenzimmer die Erwachsenen um eine dampfende Bowle saßen, und bei dieser des Schneesturms spotteten, der draußen auf der Straße tobte.

Man feierte das Weihnachtsfest in des Fabrikanten Wiedemann Hause.

Manches Glas war schon geleert worden. Es ging sehr heiter in dem kleinen Kreise zu, der aus Wiedemann, dessen Frau und Schwester, einigen anderen Verwandten und Theodor bestand.

Der Letztere hatte seinen Platz neben Ulrike erhalten.

Hand in Hand saß er mit ihr.

Sie lehnte vertraulich dann und wann den Kopf an seine Schulter. Sie duldete es ohne Widerstreben, wenn er den Arm um ihren Leib schlang, und blickte mit jätlich schwachtenden Augen zu ihm auf, wenn er sie an sich drückte.

Theodor meinte, er fühle sich recht froh. Mitunter war er auch ganz ausgelassen lustig. Dann aber wieder strich plötzlich eine trübe

Wolke über seine Stirn, und er griff rasch nach dem gefüllten Glase, als wollte er eine unangenehme Empfindung hinunterspülen.

Eine neue Bowle war gekommen.

Wiedemann füllte die Gläser, erhob dann das seinige und rief, auf Ulrike und Theodor deutend:

„Jetzt laßt uns auf das Wohl des Brautpaares anstoßen!“

Die Gläser klangen.

„Hoch lebe das Brautpaar! hoch!“ erschallte es. Die Kinder im andern Zimmer riefen es nach.

Ulrike und Theodor hielten sich umschlungen . . . sie gaben sich den Verlobungskuß.

Theodors Kopf glühte. Das Blut in seiner Brust arbeitete mit Hestigkeit. Er drückte die Lippen fest auf Ulrikens heißen Mund . . . und doch fühlte er sie eiskalt.

„Noch einmal hoch!“ rief Wiedemann. Der Chor stimmte ein.

„Und zum dritten Male . . .“

„Theodor!“ tönte es wie eine Grabesstimme statt des Hochrufs.

Alle sahen auf.

In der Thür des Zimmers, wo die Kinder sich tummelten, stand eine Gestalt mit bleichem Gesicht, mit den Zähnen klappernd vor Frost, ein Paar glühende Augen auf Theodor gerichtet.

Dieser sah erstarrt da.

Es schüttelte ihn wie Fieberfrost. Sein Athem stockte. Der Kopf wollte ihm zerspringen.

„Theodor!“ rief die Bleiche noch einmal. Und als er regungslos sitzen blieb, sprach sie mit einer Stimme, der man es anhörte, wie kramphast der Schmerz ihre Brust zusammenzog:

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Die Behandlung von Lungenkranken hat in den letzten Jahren derartige Fortschritte gemacht, daß man nicht mehr an der Heilung lieber Angehöriger, die von diesem schrecklichen Leiden befallen sind, zu zweifeln braucht. Doch nicht Medicamente oder Geheimmittel sind es, welche die Heilung zu Wege bringen, sondern lediglich der längere Aufenthalt an einem klimatisch begünstigten, am besten in hoher Gebirgslage und im Walde gelegenen Kurorte in Verbindung mit geeigneter diätetisch-gymnastischer Behandlung. Ein solcher Kurort, längst weit berühmt wegen seiner großartigen Erfolge, liegt in unserer nächsten Nähe. Bad u. Heilanstalt Reiboldsgrün, 2120' hoch über dem Ostseespiegel, mitten in weitenweitem Nadelwalde des sächsischen Vogtlandes gelegen, ist zur Aufnahme von Kranken von der Natur wie prädisponirt. Die Pensionsbedingungen sind äußerst human, indem bei ausgewählter Verpflegung nach uns vorliegendem Prospekte Kurgäste schon von 24 Mk. pro Woche an, incl. Zimmer und Bedienung, Aufnahme finden. Auch Bleichsüchtigen, Nervenkranken, Reconvallescenten, Gicht- und Rheumatismuskranken kann der Kurort Reiboldsgrün mit bestem Gewissen empfohlen werden.

— [Gerechte Strafe.] Das „Pippstädter Kreisbl.“ schreibt: Dieser Tage wurde ein junger Mann von hier, 24 Jahre alt, Ersahreservist, früh Morgens von der Polizei geweckt, zum Bahnhof und mit der Bahn bis Soest begleitet und dort der Militärbehörde übergeben, die ihn den Fahneeid schwören ließ und ihn dann direct zum 16. Regiment nach Köln schickte. Der junge Mann war seiner Zeit auf Grund der Reklamation seiner verwittweten Mutter zur Ersahreserve geschrieben, hatte aber die Unterstützungspflicht gegen seine Mutter in größter Weise vernachlässigt und ist, als solches in der Behörde bekannt geworden, auf Grund dessen für drei Jahre in das aktive Militär eingestellt.

— Der Weltstadt Berlin sind doch noch so manche Städte im deutschen Reiche — wenigstens im Postverkehr — über. Eine vom Generalpostamt neuerdings aufgestellte Statistik für das Jahr 1877 giebt hiervon schlagenden Beweis. Unter den 39 größten Städten, welche in dieser Statistik aufgeführt sind, haben die drei großen Handelsstädte Frankfurt a. M., Leipzig und Hamburg die verhältnismäßig größte Porto-Einnahme erzielt. Auch durch Mannheim, Bremen, Köln, Stettin und Karlsruhe wird Berlin bei seiner Jahresporto-Einnahme, die etwas mehr als 10 Millionen Mark beträgt, überflügelt. Für Berlin kommen auf den Kopf noch nicht 11 Mk., für Frankfurt dagegen 22 Mk. jährliche Porto-Einnahme. Den verhältnismäßig größten Paketverkehr hat Leipzig; Berlin erscheint hier erst in der elften Reihe. Im Depeschenverkehr steht wieder Frankfurt obenan und Berlin folgt erst nach acht andern Städten.

— Der Apfel ist die älteste Frucht, die wir kennen, er spielte schon im Paradiese eine Rolle, er ist aber auch die gesundeste. Sorgfältige Untersuchungen haben ergeben, daß er eine viel größere Menge Phosphor enthält, als irgend eine andere Frucht oder ein Gemüse und daß daher diese Frucht geistig angestregten, eine sitzende Lebensweise führenden Menschen zum Genuße sehr empfohlen werden kann, umso mehr, als sie außer Phosphor (Gehirnfutter) gewisse Säuren enthält, die vor Gelbsucht, Schlaflosigkeit und Hautkrankheiten schützen. Einsender hat einen alten, muntern und kerngesunden Herrn gekannt, der seine 80 und einige Jahre dem regelmäßigen Genuße von einigen Äpfeln (Borsdorfer) vor dem Schlafengehen zuschrieb. Zuletzt mußte er aber doch in den sauern Äpfeln beißen.

# Einladung.

Zur Theilnahme an dem Mittwoch, den 23. h. Vorm. 10 Uhr im Schulsaal zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs **Albert** stattfindenden **Schulactus**, bestehend aus dem Gesange patriotischer Lieder, aus Declamationen und verbindendem Vortrage wird hiermit ergebenst eingeladen.

Eibenstock, den 21. April 1879.

**Dir. M. Schönherr.**

Auf Verlangen bescheinige ich Hrn. Oberlehrer Dr. König hiermit amtlich, daß seine dreitägige Beurlaubung nach Leipzig im Februar h. an., von welcher er nur 2 Tage benützt hat, auf Grund mir vorgelegter amtlicher Urkunden und Schriftstücke wegen einer Duellangelegenheit seines Herrn Bruders erfolgt ist.

Noch ist zu bemerken, daß der Unterzeichnete selbst den Herrn Dr. König nach Kenntnis der betr. Angelegenheit aufgefordert hat, nach Leipzig zu reisen, um seinem Bruder mit Rath und That beistehen zu können.

Eibenstock, d. 19. April 1879.

**Dir. M. Schönherr.**

Mit Bezug auf vorstehende amtliche Bescheinigung erkläre ich das durch eine Person in hiesiger Stadt verbreitete Gerücht, der von mir behufs qu. Beurlaubung nach Leipzig angegebene Grund sei ein fingirter gewesen, für eine Lüge.

Da der Urheber dieses falschen Gerüchtes mich in meiner amtlichen Ehre schwer zu schädigen versucht hat, habe ich über ihn bei der zuständigen höchsten Behörde Beschwerde erhoben.

**Dr. Koenig.**

**Frisches**  
**englisches Masthammel-Fleisch**  
empfehl't **Herm. Reichsner,**  
Fleischernstr.

**Gleason = Seed = Kartoffeln,**  
die allerertragreichste, neue, von der landwirtschaftl. Versuchstation Proskau eingeführte Wirtschaftskartoffel mit äußerst zahlreichen, sehr großen, langovalen Knollen, rothfarben und mit wenigen flachen Augen, weißem Fleisch und höchstem Stärkegehalt empfiehlt in reiner Saat 100 Kilo 16 Mk.; 10 Kilo 2 1/2 Mk.; Emballage 75 Pf. pro Centner.

**Otto Mann, Samenhandlung,**  
Leipzig.



**Richard Schnabel**  
in Leipzig,  
Nr. 7 Mühlengartenstraße Nr. 7,  
empfehl't  
**Douche-Apparate.**  
Das Beste dieser Bäder.  
Ausführliche Beschreibung und Gebrauchsanweisung steht auf Verlangen franco zu Diensten.  
Badebännen in Zint, Rinderbadebännen in Zint, Bidets mit Stein- und Metallgefäßen, Bidets mit Blechgefäßen, Sitzbäder, Fußbäder, Wabelbännen, Stechbännen.  
Mullirirter Preis-Cour. gratis.

**Haasenstein & Vogler,**

erste und älteste deutsche  
**Annoncen-Expedition,**  
**Chemnitz,**  
innere Johannis-Strasse 5, 1. Etage.

Besorgen zu Original-Preisen  
ohne alle Nebenkosten:  
**Kauf- und Verkaufsanzeigen,**  
**Stellen-Gesuche, Pachtungen,**  
**Submissionen, Vacanzenange-**  
**bote &c. in alle Zeitungen**  
**der Welt.**

Die Hauptblätter der Schweiz und Frankreichs sind von uns gepachtet und nehmen Anzeigen **nur durch uns.**

Uebersetzungen von Annoncen in die betreffenden Sprachen kostenfrei, Kosten voranschläge, sowie die Expedition der auf Chiffre-Annoncen einlaufenden Offerten **gratis und franco.** Bei grösseren Ordres bedeutende Preisermässigung.

**Bad Reiboldsgrün bei Auerbach.**

Klimatischer Höhenkurort und Heilanstalt für **Luugenkranke, Bleichsüchtige, Reconvalescenten, Nervenranke,** sowie Rheumatismus- u. Gichtleidende. 2120' hoch inmitten mellenweitem Nadelwald gelegen. Stahl-, Moor-, Fichtennadelbäder u. Douchen. Sorgfältige billige Pension von 24 Mark an pro Woche. Eminente Erfolge bei gewissenhaftester ärztlicher Behandlung.  
Prospecte franco **Dr. med. Driver.**

Consultationsstunden für Augen-, Ohren-, Hals- u. Luugenkranke täglich von 10 bis 12 und 3 bis 4 Uhr.

**Zwei Tambourirerinnen**  
werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Alle vorkommenden

**Reparaturen**

an echten Gold- und optischen Waaren, sowie jeder Art Uhren werden korrekt, sauber und billig ausgeführt bei

**Fr. Weber, Uhrmacher,**  
Eibenstock.



**2 gute Pferde,**

dunkle Fuchse, Wallachen,  
zu jedem Dienst gleich brauchbar, sowie fünf verschiedene Kutschwagen im besten Zustande sind preiswerth zu verkaufen bei

**Alban Reichsner.**

**Dr. Richters electromotorische**

**Zahnhalsbänder**

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

**Speise- u. Samenkartoffel.**

In den nächsten Tagen trifft wieder eine Ladung von **bekanntem guten Speisekartoffeln** hier ein und werden zu billigsten Preisen verkauft.

Achtungsvoll  
**C. A. Schneidenbach.**



**Eine tragende Kuh**

steht billig zu verkaufen bei  
**Fr. Herm. Reichsner.**  
Ebenso hat einige Fuder guten Dünger zu verkaufen  
Der Obige.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 75,00 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

**Theater in Eibenstock.**

(Feldschlößchen.)

Dienstag, den 22. April 1879:

**Das Gefängniß,**

oder: **Alle müssen drummen.**

Lustspiel in 4 Acten von N. Benediz.

Um zahlreichen Besuch bittet

**J. Dressler, Director.**



**Lampert's**  
**Seil-Pflaster,**

sehr weich und leicht streichbar,  
(bestes Magen-Pflaster),

weltbekannt durch seine untrügliche, schnelle Heilkraft. Zu 25 und 50 Pfennigen in den Apotheken zu Eibenstock, Schönheide und Johannegeorgenstadt.

**Hypothek-Gesuch.**

Auf ein neues Haus mit M. 10,000 Brandlasse werden ca. M. 5000 als erste Hypothek gesucht. Adressen sind unter A. R. # 100 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

**Verloren** wurde auf Bahnhof Schönheide ein goldenes Medaillon. Gegen 4 Mark Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Für das Tüllstickerei-Fach wird von einem hiesigen Fabrikations-Geschäfte ein geschickter Zeichner gesucht. Offerten beliebe man unter A # 3 postlagernd Eibenstock abzugeben.

**Fenchelhonig**

von **L. W. Egers** in Breslau, gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh, Verschleimung, Hals- und Brustleiden ein wahrer Hausmittel, der an Wirksamkeit, alle Husten-Mittel, Brust-Sonige, Brust-Syrup, Malz-Extrakte etc. bei Bellem übertrifft. Der zahlreichen Nachpflanzungen wegen beachte man, daß jede Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebraunt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Eibenstock allein bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

**L. W. Egers** in Breslau.

**Hühneraugenpflasterchen**

empfehl't **E. Hannebohn.**

**Schützenhaus.**

Heute Abend von 7 Uhr an:

**Rekruten = Ball.**

Nicht-Rekruten haben keinen Zutritt.

**Militär = Verein.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs am Mittwoch, den 23. d. h. Mts. werden die Kameraden des Militärvereins nochmals zu dem **Abends 8 Uhr** stattfindenden **BALL** hiermit eingeladen.  
Eibenstock, den 21. April 1879.

**Heinrich Schlegel,**  
Vorstand.

**Schützenhaus.**

Heute, Dienstag: **Scat- u. Billard-Abend.**